

Pferde schnauften vor Schrecken. Wenige Schritte vor ihnen lag der Baum quer über dem Wege. Das erschrockene Mädchen hatte die Zügel fallen lassen und saß nach vorn gebeugt, das Gesicht mit beiden Händen bedeckend.

„Gott sei Dank!“ rief der Jüngling, zuerst das Schweigen brechend; „wenn der Baum Äste gehabt hätte, wären wir verloren gewesen.“

Luiſe richtete sich auf, sank aber gleich wieder zurück und wurde ohnmächtig von Eduard aufgefangen. Durch Elisabeths Hilfe erwachte sie bald aus ihrer Ohnmacht und konnte, von Temple und Eduard unterstützt, der Reisegeſellſchaft langſam folgen. Der Zug nahm allmählich einen raſchern Schritt an, wurde aber doch, ehe er das Dorf erreicht hatte, vom Sturme überrascht; als sie vor dem Herrenhauſe ankamen, waren alle von feuchtem Schnee bedeckt.

Als Luiſe vom Pferde ſtieg, drückte sie dem jungen Jäger die Hand und flüſterte:

„Jetzt, Herr Eduard, hat Euch der Vater und die Tochter das Leben zu verdanken.“

Viertes Kapitel.

Der Schnee ſchwand endlich ganz, und die Kornfelder zeigten dem erfreuten Auge ihr ſchönes Grün. Eliſabeth erwachte eines Morgens von dem fröhlichen Gezwitscher der Schwalben vor ihrem Fenſter, als Richards Stimme laut rief:

„Erwachtet, meine ſchöne Dame! die Vögel ſind um den See verſammelt, und der Himmel iſt voller Tauben. Wir wollen nur noch das Frühſtück erwarten und dann auf die Taubenjagd gehen. Seht, Eliſabeth! ſieh, Temple! die Taubenschläge im Süden ſind aufgethan. Der Haufen verdichtet ſich mit jedem Augenblick mehr und mehr. Kaum vermag das Auge das Ende der Schar zu erreichen.“